

Herr Josef Diebolder : gewesener Professor an der Kantonsschule St. Gallen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **12 (1926)**

Heft 14

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Obern: „Selbst denjenigen, die den Orden verlassen haben, soll er, gleich verlorenen Schafen, sein mitleidiges Herz nicht verschließen, im Bewußtsein, daß die Versuchungen gar stark sein müssen, die zu einem solchen Falle antreiben.“ Ja, und die Versuchungen werden eben nicht nur stark oder weniger stark, verlangen also im einzelnen Falle einen ganz verschiedenen Beitrag an Willensenergie, um besiegt zu werden als im andern Fall, weil sie selber, in sich, größer oder kleiner sind, sondern ganz besonders und in erster Linie, weil der eine, von Natur aus schon, von der gleichen Versuchung viel stärker und nachhaltiger beeinflusst wird als der andere.

P. Erich Przywara S. J. sagt einmal: „Ehe du es lebendig erfuhrest, wie anders ein anderes Auge Welt und Gott anschaut, wie anders ein fremdes Herz ihnen entgegenschlägt, wie anders ein fremdes Leben Faser um Faser sich hochbaut, ehe du den kühnen, seligen Sprung versuchtest mitten in fremdes Wesen hinein, . . . hast du da eigentlich Welt und Gott gewußt?“ Und aus der gleichen, tiefen Seelenkenntnis heraus und aus der gleichen tieferfaßten Nächstenliebe heraus verlangt P. Lippert S. J. in seinem Buche „Von Seele zu Seele“: „Du mußt es darauf absehen, deine Mitmenschen zu begreifen und sie besser zu verstehen, als sie sich selber verstehen.“

Wahrhaftig, nicht jeder, der auf etwas Großes, etwas an sich Großes, verzichtet oder etwas Großes, etwas an sich Großes, vollbringt, ist ein Held. Nicht alles, was Tugend scheint, ist wirklich Tugend. Es war vielleicht eine ganz natürliche Neigung da für das, was uns so groß erscheint; dadurch verliert das Große von seiner Größe. Daß es aber doch wirkliches Heldentum, also heroisches Ringen um die Tugend, unbekümmert um Anlagen und äußere günstige oder ungünstige Verhältnisse gibt, das bezeugt uns ja von Zeit zu Zeit Gott selber, indem er, der Kenner der Menschenherzen, immer wieder wirkliche Helden durch Wunder verherrlicht. — Und nicht jeder, der unterliegt, der versagt, ist ein Feigling oder ein Schwächling

und darum kleiner und bei Gott schlechter angeschrieben als ein anderer, der vielleicht in diesem Punkte nicht versagt und nicht unterliegt. Nicht alles, was schwere Sünde und gar teuflische Bosheit zu sein scheint, es objektiv vielleicht auch ist, ist auch subjektiv schwer sündhaft und teuflisch boshaft. Wie uns eine bestimmte Tat oder ein bestimmter Verzicht eines Mitmenschen vielleicht darum besonders groß erscheint, weil uns selber die Anlage, die Neigung dazu fehlt, so kann uns auch die sündige Tat eines Mitmenschen darum besonders boshaft zu sein scheinen, weil wir selber zu dieser Sünde nicht veranlagt sind, weil wir, aus unserer seelischen Verfassung heraus, diese Sünde fast gar nicht tun könnten, weil es bei uns schon eigentliche Bosheit brauchte, wenn wir sie tun wollten. Daß es aber doch auch wirklich schwere Sünden gibt, daß wir also nicht alle Bosheiten und Schwachheiten etwa mit Vererbung, Anlage usw. entschuldigen dürfen, das bezeugt Gott schon dadurch, daß er eine Hölle schuf und daß er uns durch seinen Sohn belehrte, daß halt doch viele Menschen — wenn vielleicht auch nicht so viele, wie wir gemeinlich meinen — in die Hölle kommen. Aber das ist sicher: Gott wird über unser menschliches Tun ganz anders urteilen als wir Durchschnittsmenschen. Weil er nicht nur die äußere Tat, die „gute“ oder die „böse“ Tat, sondern auch die natürliche Eignung für diese Tat kennt, und weil er auch den Beitrag an Willensenergie, den Grad des guten oder bösen Willens kennt, der bei jeder guten und bösen Tat angewendet wurde. Nicht die Tat als solche, auch nicht die größere oder geringere Eignung dazu wird Gott uns anrechnen, sondern nur das wird er uns anrechnen, was wir mit unserm eigenen guten oder zu schwachen oder gar bösen Willen dazugegeben haben. Uns aber, die wir nicht so tief ins Menschenherz hineinschauen, hat derjenige, den Gott uns als Lehrer und Führer sandte, für alle Fälle und für alle Zeiten, den Rat, nein mehr, das Gebot gegeben: „Richtet nicht . . .!“

(Schluß folgt.)

† Herr Josef Diebold

gewesener Professor an der Kantonschule St. Gallen

B. Drunten im alten Rheinstädtchen Zurzach verschied am 13. März abhin Herr alt Prof. Josef Diebold, im 83. Altersjahr. Der Verstorbene wirkte über 40 Jahre als hochgeschätzter Professor in St. Gallen; auch betätigte er sich als naturwissenschaftlicher Mitarbeiter verschiedener Fachblätter. Als solcher verfaßte er auch wertvolle Beiträge für die Beilage „Mittelschule“ unseres Organs. Grund also genug, seiner an dieser Stelle pietätvoll zu gedenken. — Professor Diebolders Wiege stand in Oberbayern, wo er am

9. Mai 1843 in Sonthofen geboren wurde. Trotzdem ihm die Schweiz zur zweiten Heimat geworden — er bürgerte sich in Tablat bei St. Gallen ein — behielt er den gemütlichen Baperndialekt immer bei, und mancher treffliche Ausspruch, den er in dieser Mundart in den Schulstunden getan, pflanzte sich als Bonmot von Klasse zu Klasse fort. Ende der Sechziger Jahre wirkte Herr Diebold bereits als Naturkunde professor an der katholischen Kantonsrealschule im Stiftseinfang zu St. Gallen; neben diesen Schulstunden

übertrug ihm der Erziehungsrat 1871 noch eine Hilfslehrerstelle an der merkantilen Abteilung der Kantonschule. In der Erteilung des naturkundlichen Unterrichts war der Heimgegangene ein Meister. Eine tüchtige Vorbildung und ein angeborener Fortbildungseifer boten ihm das Rüstzeug hierzu; war auch seine Lehrmethode nicht die heute allgemein gebräuchliche biologische, sondern der damaligen Zeit entsprechend, eine mehr systematische, wußte er doch seine Zöglinge für die verschiedenen Zweige der Naturwissenschaften zu begeistern. Wie

mit den Schülern war auch sein Verhältnis zu den Nebenprofessoren an der Knabensekundarschule im Klosterhof ein freundschaftliches; zu den Herren Rektor Heinrich, Sebast. Kurer, Karl Bütler (jetzt Rektor an der Kantonschule in Zug) und Dom-Kapellmeister J. G. Stehle unterhielt er die besten kollegialen Beziehungen. Nach 25jähriger gewissenhaftester Lehrtätigkeit an unserer obersten kantonalen Schulanstalt erhielt er an derselben eine fixe Stellung und wurde ihm der Titel eines Hauptlehrers und Professors verliehen. Seine Lehrtätigkeit erstreckte sich dann in der Folge neben der merkantilen auch auf die technische

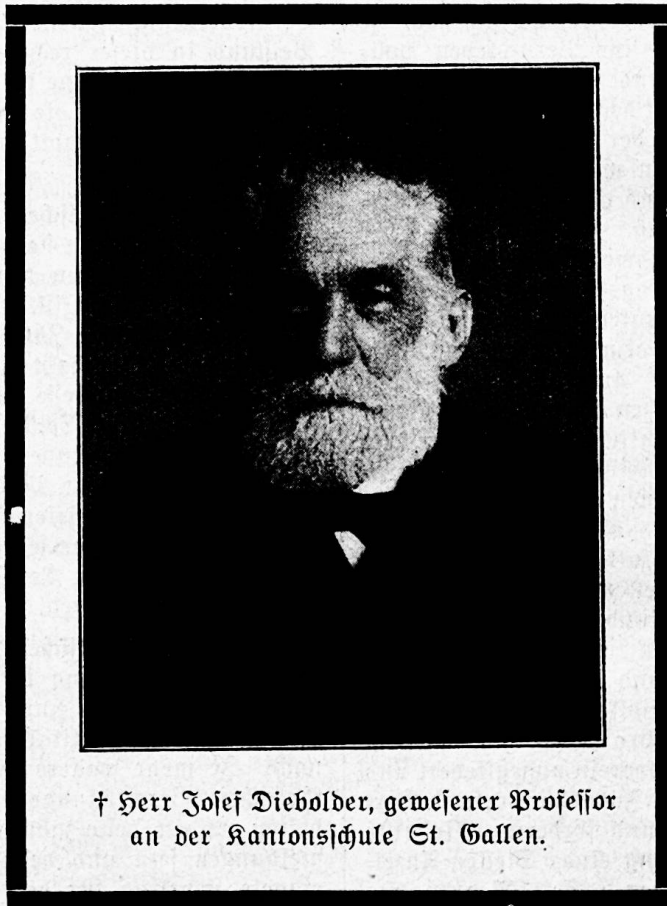
Abteilung und das untere Gymnasium. — Sein reiner Geist beschränkte sich aber nicht nur auf die Lehrtätigkeit. Als in den achtziger Jahren auf den Kathedern u. in populär-wissenschaftlichen Broschüren die Deszendenztheorie (Abstammungslehre) von Darwin und Hädcl ihre eifrigen Verfechter fand, da arbeitete sich Herr Professor Diebold mit der ihm eigenen Energie so sehr in das Wesen dieser Hypothesen ein, daß er in der Schweiz einer der verfiertesten Gegner derselben wurde. 1885 hielt er in der naturwissenschaftlichen Gesellschaft der Stadt St. Gallen einen vielbeachteten Vortrag über die Frage: „Ist die darwinsche Transmutationstheorie, d. h. der Transformismus, auf dem Wege der natürlichen Zuchtwahl imstande, das Rätsel des organischen Lebens zu lösen?“ Auch

später trat er oft in dieser illustren Vereinigung als Referent auf. Alle seine Arbeiten nahmen Bezug auf die Abstammungslehre. Die Ernennung zum Ehrenmitglied dieser altangesehenen wissenschaftlichen Gesellschaft der Stadt St. Gallen war daher wohlverdient. Aber auch für das Volk fand seine immer streng sachliche Feder den richtigen Ton. In Artikelserien der „Ostschweiz“ nahm er den Kampf mit den „Propheten von Jena“ auf. Wenn man weiß, wie damals die breiten Schichten mit volkstümlichen Flugschriften für die Dar-

wünschen Ideen gewonnen werden sollten, war gerade diese Tätigkeit Diebolds doppelt einzuschätzen. Zu einer Zeit, da es zum guten Ton eines

Naturforschers gehörte, Hädel zuzujubeln, hat der Verstorbene, ohne auf Beifall zu rechnen, seine auf Grund gewissenhafter Forschungen erarbeiteten Ansichten mit Geist und Mut verfochten. — Herr Professor Diebold war bereits 70 Jahre alt, als er 1912 von der Kantonschule Abschied nahm. „Behörden, Kollegen und Schüler dankten ihm von ganzem Herzen für seine treue Arbeit im Dienste der Schule,“ schreibt ein Naturkundler, nicht seiner Richtung angehö-

rend, in einem sympatischen Nekrolog. Aber auch im Ruhestand rastete sein Forscherdrang nicht. Als reife Früchte seiner jahrzehntelangen Studien veröffentlichte der Heimgegangene aus seiner stillen Klausur prächtige Arbeiten in den verschiedensten fath. Zeitschriften. Die große Lesergemeinde der „Schweizer-Schule“ war auch so glücklich, derartige Beiträge aus der Feder von Herrn Professor Josef Diebold zu kosten. Wir haben dieser Tage die Jahrgänge unserer mathematisch-naturwissenschaftlichen Beilage „Mittelschule“ durchgegangen und sozusagen in jedem Jahrgange begegneten wir populär-wissenschaftlichen Abhandlungen Diebolds aus dem Naturreiche. Es ist daher nur ein Akt der Dankbarkeit, wenn unser Organ einen Kranz des Gedankens auf den frischen Grabhügel niedergelegt.



† Herr Josef Diebold, gewesener Professor an der Kantonschule St. Gallen.

Eine rührende Anhänglichkeit an seine Familie war unserm Gelehrten immer eigen, und als sein einziger Sohn sein Lebensziel als Priester erreicht hatte, zogen nach der Pensionierung des Vaters alle Familienangehörigen jeweils an die Wirkungsorte des ersteren: ins schwyzerische Lehrerseminar Aidenbach, nach Goldach und vor zwei Jahren nach Zurzach. Und nun ist dem Gelehrten — der Schreibende schätzte ihn als lieben Lehrer, der ihm

auch in spätern Jahren in Freundschaft zugetan war — die Feder entfallen, die zu mancher tapfern Wehr ihre Kräfte geliehen, dem lebenswürdigen Menschen und Lehrer schlägt das Herz nicht mehr. Als lebendiger Zeuge dafür, daß „Wissenschaft und Glaube“ einander nicht ausschließen, wird uns der heimgegangene st. gallische Naturkundprofessor stets in einem guten Andenken bleiben.

R. I. P.

Zur Schulentlassung

A. B. Die Zeit ist wieder da, wo sich zahllose Uebergänge von der Schule ins Berufsleben vollziehen, meist geräuschlos und unauffällig für die große Oeffentlichkeit. Und doch sind sie für das Glück der Tausende, die von der Schulstube in Werkstätten, Büros und Fabriken wandern, entscheidend und für die Berufsstände und die ganze Volkswirtschaft von größter Bedeutung.

Die Probleme der Berufswahl, Berufsberatung, Berufszuweisung und Lehrlingsfürsorge erfreuen sich heute vermehrter Aufmerksamkeit als früher. Unsere ernste, schwierige Zeit mit dem verwickelten Wirtschaftsleben forderte das. Auch auf katholischer Seite zählen wir einen ganzen Kranz von örtlichen Berufsberatungs- und Vermittlungsstellen, die den katholischen Eltern und Meistern in stiller, uneigennütziger Arbeit zu dienen bestrebt sind.

Am Pfingstdienstag 1925 wurde in Luzern die Schweizerische Vereinigung katholischer Berufsberatungs- und Vermittlungsstellen für die männliche Jugend, „Pro Vita“, gegründet, nachdem sich diese Institutionen bereits im Centralen Jugendamt, der Berufsberatungszentrale und Lehrstellenvermittlung des Schweiz. Kathol. Volksvereins einen Mittelpunkt geschaffen. Die „Pro Vita“ hat sich dem Schweizer. katholischen Volksverein angegliedert und will die Arbeit der örtlichen Jugendämter und Vermittlungsstellen erweitern und fördern. Als erste Aufgabe wurde die Schaffung eines Stellen-Anzeigers an die Hand gekommen. Seit Beginn des neuen Jahres erscheint der Zentral-Stellenanzeiger regelmäßig alle 14 Tage und erleichtert den örtlichen Jugendämtern und Berufsberatern die Aufgabe, offene Lehr- und Arbeitsgelegenheiten auswärts zu suchen oder von auswärts zu besetzen. Außerdem ist ihnen damit eine dienliche Uebersicht über die Lage des Stellenmarktes beim katholischen Volksteil gegeben.

Diese vortreffliche Neuerung im katholischen Berufsberatungs- und Lehrlingsfürsorgewesen legt uns anlässlich der bevorstehenden Schulentlassung die Bitte nahe:

1. **An die katholischen Eltern**, deren Kinder heuer der Schule entlassen werden: Wenn euch neben der beruflichen Ertüchtigung an der weiteren sittlich-religiösen Erziehung und Beeinflussung eurer Knaben im katholischen Meisterhaus oder Lehrgeschäft gelegen ist, dann wendet euch vertrauensvoll an die nächstgelegene der unten aufgeführten katholischen

Berufsberatungsstellen. Dort wird euch Rat und Beistand in dieser recht wichtigen und oft schwierigen Sache. Ist keine katholische Beratungsstelle in der Nähe, so scheuet die Mühe eines Briefes an ein katholisches Jugendamt nicht, wo es die Zukunft eurer Söhne gilt.

2. **An die katholischen Lehrer**: Nehmt euch eurer Schüllinge an, wenn sie den Schritt von der Schulbank ins Berufsleben tun, soweit dies notwendig, möglich und ratsam ist. Zu einem großen Teil ist ja das Schicksal der Zukunft eurer Schüler in eure Hand gelegt. Ihr habt ein begründetes und selbstverständliches Interesse an der starken, zielsicheren Fortbildung eurer Schüler im Leben. Wie schön, wenn diese als Männer und tüchtige Berufsleute später sagen können: Mein guter Lehrer hat mich nicht bloß mit dem vielen Rüstzeug des Wissens ausgestattet, er hat über seine strengste Pflicht hinaus mir den Weg in den Beruf, den Weg zum Glück gezeigt und suchen helfen.

3. **An die katholischen Meister und Firmen**: Die Lehrstellenvermittlung ist ein Geschäft auf Gegenseitigkeit. Angebot und Nachfrage bedingen sich, nicht bloß der Quantität, sondern auch der Qualität nach. Je mehr wackere katholische Meister den katholischen Vermittlungsstellen offene Lehrgelegenheiten melden, desto zahlreicher werden auch die Anmeldungen sein und desto eher findet sich der geeignete Lehrling für den geeigneten Platz. Eine möglichst große Auswahl an Plätzen und Bewerbern macht dem Jugendfürsorger die Aufgabe leichter. Unterstützen Sie das katholische Berufsberatungswesen durch frühzeitige Anmeldung freier Lehr- und Arbeitsgelegenheiten. Wo Sie dies mit Vertrauen und Erfolg tun können, sagt Ihnen die nachstehende Liste. Seien Sie versichert, daß sich diese Aemter und Stellen gewiß gern bemühen, für gut empfohlene Lehrstellen bei tüchtigen Meistern den rechten Mann zu suchen. Ein berufstüchtiger und sittenstrammer Nachwuchs bietet die beste Gewähr für die Erhaltung, Festigung und Achtung der Berufsstände.

4. **An die Sektionen des Schweizer. katholischen Volksvereins**: Einzelne Volksvereine haben bereits Berufsberatungsstellen errichtet. Bei andern fehlte es wohl nicht am guten Willen, aber an den Mitteln. Wir sind der Ueberzeugung, daß es eine der segensreichsten und dankbarsten Aufgaben der Orts-